



Verleibt jährlich den Luise Kiesselbach Preis für Bürgerschaftliches Engagement: Der Paritätische in Bayern

IMPRESSUM

Auflage: 5.800

Der Informationsbrief „Engagiert in Bayern“ erscheint vierteljährlich kostenlos. Sollten Sie künftig nicht mehr daran interessiert sein, senden Sie uns bitte eine kurze E-Mail.

Herausgeber:

LBE Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern
tel 0911 27 29 98-20
lbe@iska-nuernberg.de
www.lbe-bayern.de

Geschäftsführer: Dr. Thomas Röbbke

Redaktion: Claudia Leitzmann

Layout und Satz: Sandra Kirchner, eskade design

Das Landesnetzwerk wird gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Frauen

ENGAGIERT IN BAYERN

Informationen aus dem Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

2013|3

GENERATIONEN VERBINDEN

Dass unterschiedliche Generationen zusammenwohnen, gemeinsam leben und dadurch automatisch voneinander lernen, ist heute die Ausnahme. Durch den gesellschaftlichen Wandel ist das Miteinander der Generationen an vielen Stellen abhanden gekommen und damit auch das Verständnis und die Sorge füreinander. Und so gibt es zum einen immer mehr ältere Menschen, deren Wissen und Engagement nicht mehr unbedingt gefragt sind. Zugleich wachsen immer mehr Kinder weit entfernt von den Großeltern auf, viele Kinder leben außerdem in Haushalten mit alleinerziehenden Eltern.

Diese Situation spiegelt sich auch im Engagementbereich wider: Die steigende Nachfrage nach „Wunsch-“, „Leih-“ oder „Ersatz-Großeltern“ zeugt vom Wunsch und Bedarf nach großelterlicher Zuwendung und Betreuung in vielen Familien, die Gründung von Großeltern- und Patenprojekten wiederum zeigt das Anliegen vieler älterer Menschen, sich um Kinder und Jugendliche zu kümmern. So will zum Beispiel der Verein „Großeltern stiften Zukunft“ Kindern einen guten Start ins Leben ermöglichen, ehrenamtliche „Bildungspaten“ wollen jungen Menschen in der Schulzeit zur Seite stehen, „Senioexperten“ den Weg ins Berufsleben begleiten.

Aber es gibt auch den umgekehrten Weg. Kinder und Jugendliche engagieren sich als Vorleser und Helfer

in Senioren- und Pflegeheimen oder bieten ehrenamtlich Handy- und PC-Kurse für Erwachsene an. Wo es solche Initiativen gibt und diese entsprechend vorbereitet und begleitet werden, dort werden sie aller Erfahrung nach auch von jungen Menschen begeistert aufgegriffen. Und dann gibt es noch die gemeinsamen (Medien-, Biographie-, Umwelt-) Engagement-Projekte, bei denen die Generationen über ein gemeinsames Anliegen zusammenfinden.

Ehrenamt und Engagement werden sich durch den demographischen Wandel verändern, und das ist vielleicht sogar eine gute Nachricht. Bei der Bundestagswahl 2013 stellten die über 60-Jährigen mit 33,7 Prozent rund ein Drittel der Wahlberechtigten. Die aktuelle Altersstudie des Generali Zukunfts Fonds zeigt, dass die Angehörigen der Generation 65plus nicht nur Zeit und Wissen, sondern auch Engagement mitbringen und überdurchschnittlich an gesellschaftlichen und politischen Themen interessiert sind: 45 Prozent der 65- bis 85-Jährigen sind bürgerschaftlich aktiv.

Die Körber-Stiftung stellt auf ihrer Homepage fest: „Viel zu selten treten Jung und Alt in einen Dialog. Und viel zu oft besteht er eher aus gegenseitigen Vorhaltungen als aus einer wirklichen Auseinandersetzung.“ Gegenbeispiele dazu sind die vielen generationenübergreifenden Projekte an Kindergärten, Schulen,



Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäusern, Bürgerzentren und weiteren Einrichtungen in Bayern. Wo immer sich Jung und Alt gemeinsam engagieren, ganz egal, ob sie sich für ein gemeinsames Ziel einsetzen oder sich gegenseitig helfen, dort gibt es – positives – Erstaunen über das Leben, Wissen und Können der anderen. Und so wird nicht nur wertvolle Hilfe und Unterstützung geleistet, sondern es entwickelt sich ganz nebenbei mehr Verständnis, mehr Toleranz, mehr Offenheit, – alles Dinge, die unsere Gesellschaft für alle lebenswerter machen.

AUFGEMERKT!

Diesem Informationsbrief liegen Flyer zum BR-Wettbewerb „Miteinander!“ und zum Weiterbildungsangebot der Hochschulkooperation Ehrenamt bei.

Hat noch viele Ideen zum Generationendialog in der Schule: Anke Könemann



In der „Werkstatt der Generationen“ führen Ehrenamtliche der älteren Generation mit den Schülerinnen und Schülern eigene Aktionen und Projekte durch oder erarbeiten sich zusammen neue Themen

„SIE SIND MEIN HELD“

Interview mit Anke Könemann, Leiterin der „Werkstatt der Generationen“ und Gründungsmitglied der integrativen Montessori-Schule an der Balanstraße in München

Eine Montessorischule bietet doch schon sehr viel. Warum zusätzlich auch noch – ein Alleinstellungsmerkmal Ihrer Schule – die „Werkstatt der Generationen“?

Schon in unserem Gründungsteam – Eltern, die sich bereits im Kindergarten ihrer Kinder austauschten – haben wir festgestellt, dass es in vielen Familien die alltägliche Begegnung mit den Großeltern nicht mehr gibt. Und so wollten wir von Anfang an den „Raum Schule“ auch als Begegnungsort für Alt und Jung nutzen, um wieder miteinander und voneinander zu lernen, sich gegenseitig kennenzulernen und besser zu verstehen.

Was findet in der Werkstatt der Generationen statt?

Nach den Herbstferien eines Schuljahres beginnen auch die etwa 50-60 Projekte und Aktionen, die von der älteren Generation, unseren „WdGler/innen“, ehrenamtlich eingebracht werden. Manche davon laufen über das ganze Schuljahr, aber es sind auch Einzelbesuche oder Monatsprojekte dabei. Inhaltlich gibt es eine große Vielfalt – vom gemeinsamen Werken über Theater- und Medienprojekte, Zeitzeugen- und Leseprojekte bis hin zu naturwissenschaftlichen Projektreihen. Wir haben für unsere 240 Schülerinnen und Schüler einen Pool von etwa 70 Ehrenamtlichen der Generation 55plus, gut die Hälfte ist jedes Jahr aktiv im Einsatz.

Wie gewinnen Sie die Ehrenamtlichen?

Angefangen haben wir durch Nachfragen bei Familien und Freunden und durch Mund-zu-Mund-Propaganda.

Zusätzlich haben wir diesen Teil unserer Schule schon in der Gründungsphase in Altenservice-Zentren, bei der Caritas und weiteren Institutionen vorgestellt. Wir haben Flyer bei Ärzten und Apotheken ausgelegt, haben eine umfassende Web-Page, sind fachlich gut vernetzt und wir führen regelmäßig Informationsveranstaltungen für Interessierte durch.

Was müssen die Ehrenamtlichen mitbringen?

Im Prinzip kann jeder mitmachen, der sich dafür interessiert und Spaß an der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen hat. Gemeinsam finden wir heraus, welches Thema diese Person einbringen möchte und in welchem Umfang sie sich engagieren möchte. Manchmal wissen die Menschen der älteren Generation gar nicht, wie viele Kompetenzen sie haben. Alle Aktionen werden von Pädagogen begleitet, die Ehrenamtlichen sind also nicht allein mit den Schülerinnen und Schülern.

Sie haben mit diesem Projekt schon viele Preise gewonnen. Was ist Ihr Erfolgsrezept?

Man braucht die entsprechenden personellen Ressourcen. Bei uns wird das Projekt von einem Fach-Team aus drei Mitarbeiterinnen begleitet, das sämtliche Abläufe koordiniert. Ganz wichtig ist die intensive Zuwendung. Man braucht Zeit und Geduld, um mit den Ehrenamtlichen zu sprechen, herauszufinden, wo ihre Leidenschaften liegen und wo und wie sie sich damit einbringen möchten. Die sorgfältige Vor- und Nachbereitung, die Begleitung der Menschen und Projekte, der sorgsame Umgang mit allen – ob jung, ob alt – ist das Wichtigste.

Was sind Ihre schönsten Erlebnisse?

Da gibt es viele. Wenn eine ältere Dame mir sagt, dass sie sich wieder gebraucht fühlt. Wenn ein Schüler am Ende des Schuljahres in seinem Rück-

meldebogen über einen Ehrenamtlichen schreibt „Sie sind mein Held“. Wenn eine 82-jährige Teilnehmerin im gemeinsamen Medienprojekt engagiert die Vorteile des Scypens vertritt und die Jugendlichen das richtig cool finden.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Natürlich, dass es so gut weiter läuft wie bisher, und wir dabei zunehmend etablieren können, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler ganz gezielt auch für alte und hilfsbedürftige Menschen engagieren. Außerdem wollen wir uns weiterhin bayern- und bundesweit mit anderen Institutionen und Menschen vernetzen, die sich dem Generationendialog widmen oder mehr über diese Arbeit im Umfeld Schule erfahren möchten. Und die Gewinnung dauerhafter Förderer und Unterstützer steht natürlich auch ganz oben auf unserer Wunschliste.

Informationen unter www.montessori-muenchen.de

JUNGE LEHRER – ALTE SCHÜLER

„Ihr Handy ist ein Buch mit sieben Siegeln? Dann kommen Sie zum Handykurs für Erwachsene und Senioren!“, so der Aufruf auf einem Flyer des Mehrgenerationenhauses AWO-Treff in Bad Rodach. „Engagierte Jugendliche erklären Ihnen alles rund um das Handy: Pin-Code, Telefonieren, SMS schreiben und noch vieles mehr. Je nach dem, was Sie gerne lernen wollen. Jeder Teilnehmer bekommt seinen eigenen Berater, der ihm ganz individuell und einfach alle Fragen erklärt und kleine und große Probleme löst.“

An vielen Orten in Bayern gibt es Angebote, in denen Schülerinnen und Schüler ehrenamtlich ältere Menschen unterrichten, sei es im Umgang mit

AUCH ALS MEHRGENERATIONENMODELL TAUGLICH: GENOSSENSCHAFTEN

Im Alter so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben – das wünschen sich die meisten Menschen. Und wenn mal ein Großeinkauf ansteht oder ein Nagel in die Wand geschlagen werden muss, soll jemand da sein, der verbindlich hilft. Doch immer mehr Menschen sind kinderlos, die persönlichen Netzwerke mitunter nicht vor Ort, Freunde (und so vorhanden, Kinder) mobil und für Hilfen im Alltag häufig außer Reichweite.

In den nächsten Jahren wird die Zahl der Seniorinnen und Senioren, die irgendwann Hilfe nachfragen, deutlich steigen. Gerade für Menschen, die es gewohnt sind, selbst für sich zu sorgen, wird – neben der Familie und den Hilfen durch professionelle Anbieter – die selbst organisierte Hilfe attraktiver werden, davon gehe ich aus. „Genossenschaften“ als Modell auch für die Hilfe zwischen den Generationen werden an Bedeutung gewinnen.

Die Idee dahinter ist, dass Menschen sich gegenseitig das Leben erleichtern, sich füreinander engagieren und auch selbst davon profitieren. Und dies in einem verbindlichen

zeitgemäßen praktikablen Rahmen, unabhängig von rein persönlichen Verbindungen.

Dies eröffnet dem gelebten Subsidiaritätsprinzip neuen Raum. Doch auch hier braucht es Unterstützung und Infrastruktur zur Umsetzung. Und selbstverständlich darf es nicht zum Ersatz gesetzlicher Aufgaben führen. Für derartige selbst organisierte ehrenamtliche Aufgaben finden sich nur „Mitreiter“, wenn es den Einzelnen Spaß macht und Erfüllung bietet. Ein Forschungsprojekt des Bundesfamilienministeriums untersucht derzeit weitere gelingende Faktoren dieser Projekte.

Dafür die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, sehe ich als politische Aufgabe, der sich die Freien und Öffentlichen Träger der Wohlfahrt im Zusammenspiel auch mit freien Initiativen künftig noch stärker öffnen sollten.

Weiterführende Infos unter www.nachbar-plus.de und unter www.seniorengenossenschaften.bayern.de

In Bayern gibt es auch Fördermittel zur Gründung einer Genossenschaft.

dem Handy oder auch mit dem PC, beim Surfen im Internet oder weiteren Herausforderungen im Rahmen neuer Mediennutzung. Im AWO-Treff in Bad Rodach gibt es das generationenübergreifende Angebot „Handy-kurs für Senioren“ seit Februar 2008. Es begann mit vier Jugendlichen aus dem Jugendzentrum, die zunächst in Kleingruppen Erwachsenen und Senioren alle Fragen rund um das Handy erklärten und mit ihnen die Handhabung praktisch einübten.

Das neue Angebot wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und war für beide Seiten ein Gewinn: Die jungen Menschen hatten Gelegenheit, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen unter Beweis zu stellen und ehrenamtlich einzubringen, und die Älteren nahmen die Unterstützung dankbar an: Aus dem „Buch mit den sieben Siegeln“ wurde für die Älteren ein nützlicher Gegenstand für den alltäglichen Gebrauch.

Zu einer gestiegenen Nachfrage hat mittlerweile die Entwicklung der Smartphones geführt, die gegenüber den früheren Handys viele neue und zusätzliche Funktionen haben, und die auch bei Senioren immer beliebter werden. Viele ältere Menschen haben den Wunsch nach einer „zeitgemäßen“ Kommunikation mit ihren Kindern und Enkeln, zumal die Familien oft sehr weit voneinander entfernt leben. Und sie wollen dafür WhatsApp, Facebook und Skype nutzen. Der Altersdurchschnitt der Seniorinnen und Senioren, die im AWO Treff Beratung suchen, liegt übrigens derzeit bei 68 Jahren.

GANZ JUNG. GANZ ALT. GANZ OHR.

Den Zusammenhalt der Generationen in Bayern zu stärken, ist Ziel der Kampagne „ganz jung. ganz alt. ganz ohr.“ – Aktiv für mehr Zusammenhalt!“,

die das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gemeinsam mit der Evangelischen und der Katholischen Kirche in Bayern und der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern durchführt.

Die Kampagne setzt sich für einen weiteren Ausbau der Generationen-Netzwerke und Generationenprojekte in Bayern ein, will Städte und Gemeinden als Partner der Kampagne gewinnen und ruft zum Engagement für und in Generationenprojekten auf. Die Kampagne unterstützt engagierte Menschen und die Partner der Kampagne mit vielfältigen Informationen und Materialien. Einen Überblick über die Generationenprojekte, die von Mehrgenerationenhäusern über Wohnprojekte, Patenschaften bis hin zu Kulturprojekten reichen, lassen sich in einer Datenbank recherchieren.

Weitere Informationen unter: www.bayern-ist-ganz-ohr.de



Wer sein Smartphone beherrschen will, fragt am Besten die Profis: Jugendliche erklären einem Ratsuchenden die Funktionen seines Handys

